

Ercheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Geschäftsstand
für beide Teile ist Calm



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 190

Montag, den 17. August 1931

Jahrgang 104

Der Kanzler über europäische Zusammenarbeit

Zwischenstaatliche Regelung der Preise und Zölle zur Ueberwindung der Krise

Die Friedensgefönnung muß wachsen

London, 17. Aug. In einer Unterredung, die Reichskanzler Brüning einem Sonderkorrespondenten der Daily Mail gewährte, erklärte er, der kommende Winter werde der schlimmste für Europa in den letzten hundert Jahren sein. Die Deutschen würden am meisten von ihm zu spüren bekommen. Es werde in Deutschland wenigstens 7 Millionen Arbeitslose geben und die Schwierigkeiten, sie zu unterhalten, werden gleich schwer sein für Reich, Länder und Gemeinden. Außerdem stecke unsere finanzielle Unsicherheit unsere Nachbarländer an und falle von dort wieder auf uns zurück, wodurch wir immer tiefer in den Sumpf hineingerieten. Ein einziges Hilfsmittel gebe es und zwar die internationale Zusammenarbeit, um der gemeinsamen Gefahr mit gemeinsamen Kräften zu begegnen. Er richte einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, sobald wie möglich zusammen zu kommen, um die Preise für Waren gleicher Qualität international festzusetzen und den vernichtenden Konkurrenzkampf in Handel u. Industrie auszuschalten, der jetzt zwischen den Ländern tobe. Außerdem würde er eine internationale Regelung der bestehenden hohen Zolltarife begrüßen. Er sei erfreut, sagen zu können, daß dies nicht nur ein frommer Wunsch sei. Er habe über diesen Punkt auch bereits private Besprechungen mit den Ministerpräsidenten Englands und Italiens gehabt, könne jedoch hierüber nichts weiter sagen, bis er nicht auch den französischen Ministerpräsidenten gesprochen habe.

Die Möglichkeit für Abänderungsvorschläge sei begrenzt, doch sei ein Fortschritt selbst in kleinen Dingen notwendig, um das Vertrauen wieder herzustellen, das Europa so dringend benötigt. Er hoffe zuverlässig, daß in dieser Richtung bald greifbare Ergebnisse erzielt werden könnten. Eine andere Voraussetzung für die Rettung Europas sei das politische Vertrauen. Es sei von grundlegender Bedeutung, daß die Völker Europas an die Erhaltung des Friedens auf lange Sicht glaubten. Auf die Frage, ob er irgendwo in Europa eine ähnliche Sehnsucht nach Frieden verspürt habe, antwortete der Kanzler, er habe in der letzten Zeit verschiedene Länder in Westeuropa besucht und er sei überzeugt, daß die führenden Staatsmänner den Frieden wollten. Nur die Furcht und das Bestreben, sich auf den äußersten Notfall vorzubereiten, seien für die Abneigung gegen eine all-

gemeine Abrüstung verantwortlich, die das große Hindernis für die wirtschaftliche Gesundung Europas bilde. Kein Land könne letzten Endes den tödlichen Folgen eines Mangels an politischem Vertrauen entgehen, der das Vorhandensein eines riesigen Kriegsapparates zur Vorbedingung habe. Er habe Frankreich von der Wahrheit des deutschen Willens zu dauerndem Frieden zu überzeugen versucht. Frankreich sollte die deutsche Wehrlosigkeit der beste Beweis dafür sein, daß es mit Deutschland in keinen Krieg verwickelt werden könne. Wenn er den Europäern einen guten Rat geben dürfte, so möchte er ihnen zurufen: „Sprecht nicht vom Kriege, denkt nicht einmal an den Krieg als eine Möglichkeit für die Zukunft“. Er sei überzeugt, daß solches Kriegsgeschwätz zum Weltkriege geführt habe, denn dadurch würden selbst die Regierungen empfindlich und nervös.

Die Gründe der gegenwärtigen Schwierigkeiten Europas fasste Dr. Brüning in folgende vier Punkte zusammen:

1. Die Ueberindustrialisierung der kleinen Staaten,
2. Die Abnahme der Kaufkraft in China und Indien,
3. Die hohen Zollmauern in der ganzen Welt,
4. Die Richtung, in der die deutschen Reparationszahlungen fließen.

Er schene sich, es auszusprechen, aber bei der Suche nach besseren Ausichten für Europa stoße man immer wieder auf den Vertrag von Versailles.

Dr. Brüning kam dann auf die Lage des französischen Geldmarktes und auf den Kommunismus in Deutschland zu sprechen, den er für die größte innere deutsche Gefahr hält und erklärte bezüglich der Ausschaltung des Reichstages, er sei ein überzeugter Anhänger des demokratischen Prinzips und nehme als sicher an, daß der Reichstag im Herbst wieder zusammentreten werde. Er sehe aber keine Notwendigkeit für eine lange Sitzungsperiode. Das gegenwärtige System der kurzen Sitzungsabschnitte arbeite ausgezeichnet. Zum Schluß erklärte Dr. Brüning, er habe niemals viel von großen internationalen Sitzungen, wie z. B. dem Völkerbund, gehalten. Er sei aber unbedingt von dem Werte persönlicher Besprechungen zwischen den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder überzeugt. Denn persönliche Vertraulichkeit löse Vertrauen ein.

Schweres Eisenbahnunglück in Steiermark

Der D-Zug Rom-Wien in einen Güterzug gefahren — 12 Tote und 11 Verletzte

Wien, 17. August. Am Sonntag um 3.50 Uhr ist zwischen den Stationen Hinterberg und Göß der Strecke Wien-Bregenz der D-Zug 288 Rom-Wien bei der Einfahrt durch Station Göß mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei die Lokomotive, der Dienstwagen und der Postwagen sowie ein Personenwagen des D-Zuges und vier Güterwagen beschädigt wurden. Die Lokomotive des D-Zuges und vier Güterwagen stürzten die Böschung hinunter. Bei dem Zusammenstoß wurden 12 Personen getötet, 7 schwer und 4 leicht verletzt.

Der Güterzug 6868, der von Göß kam, war aus bisher noch unangeklärter Ursache vor der Station Göß auf offener Strecke stehen geblieben. Als der Stationsvorsteher in Göß dies bemerkte, gab er ein Signal und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Im gleichen Augenblick kam jedoch der D-Zug heran, der ebenfalls das Signal „freie Fahrt“ hatte und fuhr mit etwa 40 Km. Geschwindigkeit in den Güterzug hinein. Das Unglück ereignete sich in einer völlig unübersichtlichen Kurve der eingleisigen Strecke unterhalb der Zellulosefabrik Hinterberg, wo sich vor einigen Tagen ein schwerer Explosionsunfall ereignet hatte, bei dem die Umgebung der Fabrik unter Chlorgas geleht wurde. Die Strecke ist dort auf der einen Seite von steilen Felsen abgeschlossen, auf der anderen Seite fließt unterhalb der 10 Meter tiefen Böschung die Mur. Bei dem furchtbaren Zusammenprall der beiden Züge stürzten 3 Güterwagen in den Fluß. Der Zugbegleiter, der sich auf dem letzten Güterwagen befand, konnte sich im Augenblick des Abstürzens der Wagen durch einen gewagten Sprung retten. Ein weiterer Güterwagen sowie die Lokomotive und der Tender des D-Zuges stürzten ebenfalls ab, blieben jedoch auf der Böschung liegen. Der Postwagen des D-Zuges, der hinter dem Tender lief, stellte sich quer über die Gleise. Der Paketwagen und der ihm nachfolgende D-Zugswagen 2. und 3. Klasse schoben sich fast vollkommen ineinander. In diesem

Wagen gab es nur Tote und Schwerverletzte. Außer den 12 Toten sind 11 Personen verletzt worden. Die meisten haben gefährliche Beinbrüche erlitten. Einem evangelischen Pfarrer aus Döbreczin wurden beide Beine zerquetscht, so daß sie im Krankenhaus sofort abgenommen werden mußten.

Von der ungeheuren Gewalt, mit der der Zusammenstoß erfolgte, kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die 12 Toten in einem Raum von nur 2 Meter Breite zusammengedrückt waren. Die Körper waren furchtbar entstellt und durch die Ausströmungen des Gaskessels vollkommen geschwärzt. Unglücklicherweise waren auch drei Telegraphenmasten umgerissen worden, so daß die Verbindung mit der nächsten größeren Station Leoben unterbrochen war. Infolgedessen kam die Unglücksnachricht erst auf dem Umwege über einen in der Nachbarschaft wohnenden Eisenbahnbeamten in Leoben an. Den Hilfsmannschaften der Eisenbahn und der Feuerwehr, die auf drei Rettungswagen zur Unfallstelle kamen, bot sich ein furchtbares Bild. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich besonders schwierig, da die Trümmer, die an dieser Stelle sehr schmalen Schienenbelage vollständig bedeckten. Unter diesen Umständen mußten die Verletzten fast eine Stunde in ihrer entsetzlichen Lage zubringen, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Die Verunglückten wurden dann in Kraftwagen nach Leoben gebracht.

Die beiden Fahrdirigenten der Stationen, zwischen denen sich das Unglück ereignete, sind verhaftet und dem Kreisgericht zugeführt worden. Warum der Güterzug auf offener Strecke stehen blieb und warum gleichzeitig der D-Zug das Fahrtsignal erhalten hat, muß erst die weitere Untersuchung ergeben.

Das Eisenbahnunglück in Steiermark hat in Wien große Aufregung verursacht. In dem Unglückszug befand sich auch ein Transport von 80 Wiener Kindern, die aus einem Ferienheim zurückkehrten.

Tages-Spiegel

Reichskanzler Dr. Brüning hat einem englischen Pressevertreter gegenüber bedeutsame Ausführungen über die Notwendigkeit europäischer Zusammenarbeit gemacht.

Die Stillhalterverhandlungen in Basel haben zu einer Teilerklärung geführt. Grundsätzlich einigte man sich über eine Verlängerung der Stillhalterkredite um 6 Monate.

Die deutsche Reichsmark erreichte Ende letzter Woche am New Yorker Devisenmarkt zum erstenmal seit Beginn der Finanzkrise wieder den Paritätiskurs. Der Notenumlauf geht ständig zurück.

Bei einem schweren Eisenbahnunglück in der Steiermark kamen 12 Personen ums Leben. Elf Fahrgäste wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unternahm über Sonntag eine Landungsfahrt nach Münster und Essen.

Im Deutschlandflug wurde der Flieger Dinort Sieger. — Der amerikanische Oberst Lindbergh hat von Alaska aus den Stillen Ozean überflogen. — Polar-Wboot „Nautilus“ ist gestern in Spitzbergen eingetroffen.

Teilerklärung in Basel

Endgültiger Abschluß der Arbeiten Mitte dieser Woche. In Basel, 17. Aug. Die Samstag-Verhandlungen des Finanzsachverständigenausschusses ergaben auf verschiedenen Gebieten eine Einigung über die von dem Stillhaltenausschuß vorgelegten Vorschläge. Der hartnäckige und schwierige Kampf um die Frage der ausländischen Marktguthaben in Deutschland, in welcher Frage man von Deutschland einschneidende Maßnahmen forderte, konnten jedoch noch nicht zu einem guten Ende geführt werden. Grundsätzlich ist man sich über die sechsmonatige Verlängerung der Kredite einig. Die Entscheidung über die von Deutschland ebenfalls geforderte Verlängerung der 100-Millionen-Dollarrediskontkredite liegt jedoch bei den Zentralbanken, nicht bei dem Finanzsachverständigenausschuß. Von Seiten der Zentralbanken und der V.B.Z. scheinen jedoch keine Schwierigkeiten zu befürchten zu sein. Dr. Meißner hat die Notwendigkeit nachgewiesen, daß Deutschland, wenn es nicht wirtschaftlich auf ein Minimum reduziert werden soll, unbedingt eine langfristige Anleihe braucht, über deren Höhe jedoch genaueres bis zur Stunde noch nicht zu erfahren ist. Man spricht von 1 Milliarde Mark, doch scheint die Ziffer zu niedrig zu sein.

Die Finanzsachverständigen haben ihren Bericht über die bisher geleistete Arbeit zu einem großen Teil schon fertiggestellt. Der Bericht umfaßt hauptsächlich das Ergebnis der Untersuchungen über die deutschen Kreditbedürfnisse und -möglichkeiten. Auf eine Reise der Finanzsachverständigen nach Berlin wurde endgültig verzichtet. Die gesamten Arbeiten sollen in Basel fertiggestellt werden. Die Finanzsachverständigen glauben bis Mitte der Woche die ihnen von der Londoner Konferenz gestellten Aufgaben: Prüfung der deutschen Kreditbedürftigkeit und Möglichkeit zur Gewährung neuer Kredite, sowie Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Kredite beenden zu können.

Wieder 40 Prozent Notendeckung?

Wien, 17. Aug. Wie verlautet, hat die Kapitalanlage der Reichsbank seit dem letzten Ausweis eine weitere beträchtliche Entlastung erfahren. Wie der D.S.D. hört, wird auf Grund der Entwicklung bis zum 13. ds. Mts. damit zu rechnen sein, daß im Medioausweis der Reichsbank wieder eine 40prozentige Deckung der Noten durch Gold und Devisen erreicht oder sogar leicht überschritten wird. Analog der Entlastung auf Wechsel- und Scheckkonto hat sich auch der Notenumlauf weiter vermindert, aber auch die Giroguthaben, die per 7. August die immerhin noch beträchtliche Höhe von 781 Millionen aufwiesen, sind stärker zurückgegangen. Die Verlautbarungen, nach denen die Schatzwechselverkäufe der Reichsbank in den letzten Tagen nachgelassen haben, werden bestritten. Die Möglichkeit eines Abbaues des hohen Lombardfußes besteht weiterhin, doch sind diesbezügliche Entscheidungen noch nicht gefallen.

Silberladung aus USA

Wien, 17. Aug. Der Lloyd-Dampfer „Karlruhe“ brachte von New York für das Deutsche Reich hier eine größere Silberladung an. Unter scharfen Sicherheitsmaßnahmen von Polizeibeamten wurde der Silberschatz gelandet und nach Berlin weiter transportiert, wo er in der Hauptsache für die Prägung von 5- und 3-Markstücken Verwendung finden soll.

Die Wirtschaftslage in Italien

Staatliche Hilfe für Landwirtschaft und Industrie

In den Spalten der römischen Tageszeitungen nehmen zurzeit die verschiedenen Staatsmännerbesprechungen und die Krise in Deutschland einen derart breiten Raum ein, daß für die Erörterung der eigenen Räte wenig Raum bleibt. In der Tat würde man von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten kaum erfahren, wären nicht die zahlreichen in der Tagespresse veröffentlichten Gesetze und Verordnungen, die teils mit, teils ohne Erfolg tief in das Wirtschaftsleben des Landes eingreifen.

Eine der wichtigsten beschäftigte sich kürzlich mit der Stützung des Weizenpreises. Die unlängst an den Markt gekommenen Verladungen der neuen Ernte brachten recht unbefriedigende Preise, welche die Regierung zu einer Erhöhung des Weizenzolls von 521 auf 610 Lire je Tonne veranlaßten; gleichzeitig wurde der Ausmaßungsatz für inländischen Weizen auf 95 Prozent festgesetzt. Man beabsichtigte offenbar, auf diese Weise den hiesigen Weizenproduzenten eine Art Monopol für den heimischen Markt zu verschaffen, zum mindesten vorübergehend. Auf die Dauer läßt es sich ja nicht durchführen, da Italien ein Zuschußland darstellt, das im Durchschnitt der letzten vier Jahre bei einer Eigenproduktion von sechs Millionen Tonnen noch über zwei Millionen Tonnen fremden Weizens einführt. Jedenfalls hoffte man, den Landwirten erst einmal über die schlimmsten, stets gleich hinter der Ernte liegenden Monate hinwegzuhelfen. Es trat aber gerade das Gegenteil des Erwarteten ein. Die Großmühlen, wohl in der Annahme, die neuen Vorschriften würden in Kürze wieder aufgehoben, schränkten ihre Ankäufe aufs äußerste ein, ein scharfer Preisfall war die Folge. In Padua und Rovigo beispielsweise wurden nur 700 Lire je Tonne bezahlt, so daß es zwischen den entriesteten Bauern und den Mühlen mehrfach zu Tätlichkeiten kam. Um die Mühlen zum Ankauf heimischen Weizens anzureizen, wurde kürzlich der Zoll für ausländisches Mehl auf 929 Lire die Tonne hinausgesetzt.

Niedrige Preise drücken auch schwer auf die wichtige sardische Erzindustrie. Nachdem schon im Vorjahre die Zinssätze erheblich erhöht waren, folgte man im Juni mit einer Steigerung für Barrenblei auf das Doppelte, von 110 auf 220 Lire je Tonne, während man sich bei Bleisulfid, -röhren und -drähten mit der verhältnismäßig geringeren Steigerung von 275 auf 405 Lire je Tonne „begnügte“. Aber das schien noch nicht ausreichend, die notleidende Industrie zu schützen, und so erhielten die Blei- und Zinkgruben noch aus der Staatskasse auf ein Jahr ein Darlehen von sieben Millionen Lire, unter den Bedingungen, daß der Blei- und Zinkpreis auf unter 1500 Lire je Tonne gehalten werde und die Zahl der Beschäftigten nicht unter den Stand vom 16. April dieses Jahres fallen dürfe. Eine Ausnahme ist zugelassen, falls der Preis für die genannten Metalle unter 925 Lire

sinkt. Die großen Grubengesellschaften, wie die Montepioni und Montevecchio, sollten sich bei dieser Unterstützung nicht schlecht stehen.

Auch der notleidenden, so überaus wichtigen Weinindustrie hat sich ein Gesetz vom 11. Juli d. J. angenommen, und zwar durch eine wesentliche Herabsetzung der inneren Abgaben — um 25 Lire je Hektoliter — auf 23 bis 50 Lire, je nach der Größe des Stadtbezirks, in den der Wein eingeführt wird. Man schätzt den von der Staatskasse dabei zugeflossenen Betrag auf 300 Millionen Lire, wozu weitere Umsätze in Höhe von 80 und 150 Millionen durch die Herabsetzung der Abgabe auf Rindvieh und gewisser landwirtschaftlicher Steuern kommen.

Diese Beträge müssen natürlich wieder hereingebracht werden, was auf verschiedenen Wegen versucht werden soll. Zunächst wurde die erst vor einiger Zeit von ein halb Prozent auf das Dreifache hinausgesetzte Umsatzsteuer wiederum — diesmal auf zweieinhalb Prozent — erhöht. Man hat diese Steuer wegen ihres umfassenden Charakters der anfänglich geplanten Steigerung der Abgaben auf Mehl und Textilien vorgezogen, ungeachtet des Widerspruchs von Industrie und Handel. Der Mehrertrag wird auf 600 Millionen Lire geschätzt. Ferner haben die Gemeindebehörden das alte Recht zurückgehalten, unter der Bezeichnung als Verbrauchssteuern Abgaben auf Wild, Fische, Süßigkeiten, Möbel, Parfüms, feine Seifen, Pelze in Höhe von fünf bis zehn Prozent des Wertes zu erheben. Geschätzter Ertrag 150 Millionen Lire. Drittens wurde in Gemeinden von weniger als 25 000 Einwohnern eine Art gestaffelter Einkommensteuer, die sogenannte Familiensteuer, wieder eingeführt unter Erhöhung der früheren Sätze, wozu man weitere 25 Millionen erwartet, ebensoviel wie aus neu eingeführten Strafenabgaben. In größeren Städten endlich erfolgt eine nicht unwesentliche Erhöhung der Steuern auf den Hausbesitz, die zwischen fünf und neun Prozent der gezahlten Miete schwankt und 600 Millionen einbringen soll. Schon dieser flüchtige Ueberblick zeigt, daß der Steuerdruck von den landwirtschaftlichen Kreisen auf das verbrauchende Publikum im allgemeinen und die Städte verlagert wird, unter teilweise recht erheblicher Erhöhung der Lasten für alle betroffenen Kreise.

Ob sich die erzielten Mehreinnahmen nun auch in der Tat in dem erwarteten Umfange einstellen werden, bleibt abzuwarten. Trübe Erfahrungen, die man in Deutschland unter anderem mit der völlig übersehen und verfehlten Biersteuer gemacht hat, stimmen immerhin nachdenklich. Trotz erhöhter Steuern sind die ordentlichen Einnahmen gegen das Vorjahr nur von 15,7 Milliarden auf 16,2 Milliarden Lire gestiegen. Es ist zu befürchten, daß man auch im kommenden Haushaltsjahr keine besseren Erfahrungen machen wird.

Einpruch Südslawiens gegen das Hoover-Moratorium

11 Newyork, 16. Aug. Wie aus Washington gemeldet wird, teilte die südslawische Regierung dem amerikanischen Staatsdepartement mit, daß sie das Hoovermoratorium ablehne. Südslawien erhebe dagegen Einpruch, daß es durch die Einstellung der deutschen Reparationszahlungen Einbußen erleide. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen, Caste, erklärte, daß der Einpruch der südslawischen Regierung keinen Einfluß auf die Wirksamkeit des Moratoriums habe.

Gegen Frankreichs Sicherheitsforderungen

11 Newyork, 16. Aug. Bundessenator Borah hielt in Boise im Staate Idaho eine vielbeachtete Rede, in der er in schärfster Form gegen die französischen Sicherheitsforderungen Stellung nahm. Frankreich erziehe sich einer größeren Sicherheit als irgend eine europäische Macht während der letzten 200 Jahre überhaupt. Dem entkräfteten zerstückelten und entwaffneten Deutschland gegenüber habe Frankreich ein riesiges Heer und eine wirtschaftliche Macht ersten Ranges sowie ferner militärische Bündnisse mit der Tschechoslowakei, Polen, Südslawien, Rumänien und Belgien aufzuweisen. Darüberhinaus sei Frankreich durch den Kelloggpaß und den Locarnovertrag in jeder denkbaren Weise geschützt.

Carlos Puenta

39 Roman von Kurt Martin

„Ja, ich will.“
„So fahre nach Kairo, und bringe mir bald gute Botschaft!“
„Ich will es!“
Die Zeit verging Paul Stein nur langsam. Immer wieder sah er nach der Uhr und rechnete und rechnete, ob Ahmed Redhem denn noch nicht wieder da sein könnte.
— Was würde für Nachricht kommen? — Wo würde Carlos Puenta ihn jetzt suchen? — Im Hotel Italia würde man ja nun längst sein Verschwinden entdeckt haben. — War er seinen Feinden entflüchtet, ohne daß sie wußten, wohin er gegangen war? Oder hatte ihn doch ein Späher verfolgt? — Fand sich Hanna Lang in Ibrahim Talils Haus? — Würde man ihm dort den Eintritt wehren? — Was konnte dort drohen? — Ein Hinterhalt? — Und dann? — Lotte, — ja! — Es war gut, daß Ahmed ihn an Weib und Kind erinnerte. Seine Achtsamkeit sollte das noch mehr ansprechen! Aber ein Zurück von dem beschrittenen Wege gab es nicht mehr. Unter keinen Umständen! — Die Hilfe der Behörden erbitten? — Nein! Nur im schlimmsten Notfall! — Kam er offen als Kriminalist zu Ibrahim Talil, dann war seine Mission sicherlich vergebens, dann fand er Hanna Lang nicht; er fand überhaupt keine Beweise für ein strafbares Tun, er fand Carlos Puenta nicht — er stand dann vor einem Nichts! —
Am Abend stand Ahmed Redhem wieder vor ihm.
„Herr, ich habe Hanna Lang gesehen!“
Stein sah ihn misstrauisch an.
„Täuschst du dich nicht?“
„Bei Allah, nein, Herr!“
„Wo?“
„Bei Ibrahim Talil.“
„Wie sieht sie aus?“

„Eben; aber die Schminke radeckte es.“
„Erzähle!“
„Ich sprach erst mit einem von Ibrahim Talils Leuten. Sie führten mich zu ihm selbst. Er war sehr freundlich. Ich ließ mir die Mädchen zeigen. Dabei öffnete er ein Gemach, in welchem auf einem Divan das deutsche Mädchen saß. Ich erkannte es. Ich trat zu ihm, fragte es, ob es meinen stummen Herrn lieben wolle. Es gab keine Antwort, nur auf Ibrahim Talil sah es, mit Augen voller Angst!“
„Was weiter?“
„Ibrahim Talil läßt dich sagen: Komme noch heute abend, das Mädchen wartet deiner!“
„Noch heute?“
„Ja, Herr!“
Stein atmete auf.
„Es ist gut so! — Das Wort war unheimlich!“
„Herr, sei vorsichtig!“
„Ich will es sein!“
„Vielleicht umlauert dich der Tod!“
„Sage, Ahmed, besteht die Möglichkeit, daß ich das Mädchen mit mir nehme, sogleich, heute abend?“
„Ich weiß nicht, Herr!“
„Ich will es versuchen. — Aber er; will ich mit ihm sprechen!“
„Mit leiser Stimme, Herr! Berrate dich nicht! Denke daran: Du bist ja stumm! — Es ist sonst alles umsonst gewesen.“
„Ja, wie achtsam sein.“
Ahmed Redhem sah Paul Stein nachdenklich an.
— Hatte er recht getan? — Hätte er nicht lieber sagen sollen: Ibrahim Talil wies mich ab! — Hätte er damit die Gefahr behoben? — Nein! — Dann hätte der Mann da vor ihm eben ohne seine Hilfe gehandelt. —
Er atmete schwer.
„Wir können sogleich zu Ibrahim Talil fahren, Herr. Nicht mit dem Zuge. Ein Auto ist besser! — Wir gehen erst eine Strecke. Es fällt nicht so auf. — Unterwegs in der Stadt nehmen wir dann ein Auto und fahren nach Kairo.“
„Einkerkanden! — Geben wir!“

Weitere Sicherheitsforderungen Frankreichs seien gleichbedeutend mit dem Willen, Deutschland, Oesterreich und Ungarn zu vernichten. Das werde aber die Welt nicht zulassen.

Bernichtende Kritik an der französischen Denkschrift zur Abrüstungsfrage

Die dem linken Flügel der Radikalsozialisten nahe stehende Pariser Zeitung *Republique* unterzieht die französische Denkschrift zur Abrüstungsfrage einer geradezu vernichtenden Kritik und erklärt u. a., daß die Initiative rein negativ sei und daß die französische Denkschrift in Wahrheit nur ein Rezept für die Weltrüstung darstelle, während man glauben machen wolle, daß man zur Abrüstung geneigt sei. Wer sich in dieser Beziehung noch Illusionen gemacht haben sollte, müsse durch die Rede des Kriegsministers Maginot in Arcachon eines besseren belehrt worden sein. Jede Bedingung, die man an die Abrüstung knüpfe, sei eine Falle, an der man die Abrüstung scheitern lassen wolle.

Zu den bevorstehenden Abrüstungsbesprechungen mit Frankreich

11 Berlin, 16. Aug. Ein Berliner Mittagsblatt berichtet über das Bestehen einer deutsch-französischen Verständigung in der Abrüstungsfrage, wonach die deutsche Regierung bereit sein soll, eine Begrenzung der Mittel für Rüstungszwecke zuzugehen, wenn Frankreich hierfür Rüstungsfreiheit in bezug auf bestimmte Waffengattungen (schwere Artillerie, Flugzeuge usw.) zusagt. Diese Meldung ist unzutreffend. Dagegen dürfte es richtig sein, daß zwischen Deutschland und Frankreich die Abrüstungsfrage genau so besprochen wird, wie dies in den Besprechungen mit Stimson, Henderson und Mussolini der Fall gewesen ist. Die deutsche Regierung steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß Deutschland die Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage zugestanden werden muß und hat diesen Standpunkt in allen Verhandlungen gleichmäßig vertreten. Die französische Regierung hat hingegen bisher stets die Ansicht vertreten, daß der gegenwärtige Rüstungsstand beizubehalten sei. Irgendwelche Anzeichen dafür, daß sich die französische Haltung geändert hat, liegen in Berlin bisher nicht vor. Welches Ergebnis die deutsch-französischen Abrüstungsbesprechungen haben werden, ist daher zurzeit noch nicht zu übersehen. Jedoch ist hervorzuheben, daß die Berechtigung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung in den bisherigen Verhandlungen weitgehend von Amerika, England und Italien anerkannt worden ist.

Reichsaufsicht über das Bankgewerbe?

Maßnahmen der Reichsregierung gegenüber den Banken.
Der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung mit Beteiligung der Reichsbank wird in dieser Woche unter Hinzuziehung eines kleineren Kreises von Sachverständigen aus der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft die Entscheidung der Fragen vorbereiten, die sich in Verfolg der von der Reichsregierung für die Darmstädter und Nationalbank, sowie für die Dresdener Bank ergriffenen Maßnahmen ergeben, einschließlich der Frage einer Aufsicht über das deutsche Bankgewerbe.

Wiedereröffnung der Börsen am 20. August?
Die in der letzten Zeit innerhalb des Börsenvorstandes der verschiedenen Bankiers- und Maklerorganisationen und mit dem preussischen Handelsministerium geführten Verhandlungen haben dazu geführt, daß der Börsenvorstand für die Wiedereröffnung der Börse den 20. August vorschlägt. Die Entscheidung der Reichsregierung und der Staatsregierung steht noch aus. An die Wiederaufnahme des Terminhandels an der Börse ist zunächst nicht gedacht. Man rechnet aber damit, daß sie noch vor dem 1. Oktober erfolgen kann. Bis Ende September sollen die Samstagbörsen ausfallen.

Ohne Zögern machten sie sich auf den Weg. Die Nacht umfing sie draußen. Es war ziemlich spät, als sie Kairo entgegenfuhren.
Paul Stein sprach nichts. Die Gedanken jagten sich hinter seiner Stirn.
— Was kam? — Würde es ihm gelingen, Hanna Lang zu befreien? — Und Carlos Puenta? — Der wollte hierher, wo? — Die Nacht! — Wo war die? — Die Mädchenfreud blieb nicht hier. Zum größten Teile wenigstens nicht! Die würde weiter verschoben werden! — Hier bei Ibrahim Talil war nur ein guter Unterschlupf im Falle drohender Gefahr für Carlos Puenta! — Und er hatte sicherlich Wind bekommen, daß man seiner Nacht Aufmerksamkeit zu schenken begann. Da ließ er sie plötzlich verschwinden. — Auf der Lauer liegen, hieß es jetzt, abwarten, was Puenta nun beginnen würde. Dabei konnte Ahmed gute Dienste leisten! — Nur erst einmal mit Hanna Lang eine Verständigung herbeiführen! —
Das Auto hielt. Ahmed Redhem gab ihm einen Stoß und machte leise:
„Vorsicht, Herr!“
Sie schritten durch eine dunkle Pforte. Es war finsterringsum. Nur eine kleine Ampel verbreitete fahles Licht. Ahmed Redhem trat auf einen Menschen zu, der am Boden kauerte und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Da erhob sich der andere und winkte den Ankömmlingen. Es ging einen langen Säulengang entlang, dann rechts und wieder links hinein. Der Führer machte vor einer Türe Halt und nickte Paul Stein zu.
Da trat Paul Stein vor und schritt durch die geöffnete Türe in ein dämmriges Gemach.
Ahmed Redhem beobachtete den Führer, der die Türe leise hinter Paul Stein geschlossen hatte. Der Mensch trat jetzt zu ihm und fastete ihn am Arm, zog ihn hinfort. Ahmed Redhem folgte zögernd, er wehrte:
„Daß mich, ich muß auf meinen Herrn warten!“
Ein dunkler Gang lag vor ihm. Er riß seinen Arm los und wandte sich zurück.
Da traf ihn ein wuchtiger Schlag, daß er lautlos zu Boden sank.

Richtige Heilmittel

Von Dr. Thomas Lindner

Wo laufe ich meine Arznei- und Heilmittel? Mancher, der diese Frage stellt, wird den Kopf schütteln und sagen: „Nun, wo anders als in der Apotheke!“ Das ist gewiß richtig und für jeden, der einigermaßen den Wert einer von einem Fachmann sorgfältig bereiteten Arznei zu beurteilen weiß und die Schäden, die durch minderwertige Mittel (z. B. gefälschte oder verdorbene Heilkräuter) entstehen können, übersehen, selbstverständlich. Aber liest man nicht heute fast täglich in den Zeitungen oder hört man nicht aus seinem Bekanntenkreise, daß jemand, der sich selbst kurieren wollte, von einem herumreisenden Arzneimittelhändler mit wertlosen Arzneimitteln zu teuren Preisen beglückt ist und daß ihm durch zu späte Hinzuziehung eines Arztes erheblicher Schaden an der Gesundheit zugefügt wurde? Es mag ungläublich klingen, aber es ist Tatsache, daß kürzlich berichtet wurde, ein Hausierer habe ein teures „Wundermittel“ gegen mancherlei Krankheiten verkauft, das zu 90 % aus Straßendreck bestand. Daher scheint es doch angebracht zu sein, einmal darzulegen, wer denn heute mit Arzneimitteln handeln darf und wie der Handel mit Arzneimitteln geregelt ist.

Da ist an erster Stelle naturgemäß die Apotheke zu nennen, der vom Staate die Arzneiverforgung des deutschen Volkes übertragen ist. Die „Bibel“ des deutschen Apothekers ist das deutsche Arzneibuch, das augenblicklich in sechster Ausgabe vorliegt und eingehende Vorschriften über die Herstellung und Untersuchung von Arzneimitteln enthält. Der deutsche Apotheker ist für die Güte der von ihm verkauften Arznei verantwortlich. Eingehende Betriebsvorschriften sorgen dafür, daß der Kranke stets die Gewißheit hat, einwandfreie Arzneien aus der Apotheke zu bekommen. Eine gleichmäßige Verteilung der Apotheken über Stadt und Land sorgt dafür, daß auch das platte Land hinreichend mit Apotheken versehen ist, und verhindert, daß sich unter den einzelnen Apotheken eine übermäßige Konkurrenz ausbildet, die der zuverlässigen Arzneiverforgung der Bevölkerung abträglich sein könnte. Sogar die Festsetzung der Arzneipreise hat sich der Staat vorbehalten und sorgt dafür, daß der Kranke seine Arznei so billig wie möglich erhält. Mannigfache Pflichten sind also dem Apotheker auferlegt, der nicht wie ein Kaufmann frei schalten und walten kann. Es wäre aber verkehrt, anzunehmen, daß man in der Apotheke nur Arzneien anfertigen lassen könnte; man holt zweckmäßig aus der Apotheke auch alle Heilmittel für den Hausgebrauch, insbesondere Heilkräuter, Stärkungsmittel und Nährmittel, kosmetische Artikel usw. Auch diese Mittel erhält man in der Apotheke zu gleichen Preisen wie in anderen Geschäften. Da der Apotheker nicht nur Kaufmann ist, sondern wichtige medizinisch-polizeiliche Aufgaben zu erfüllen hat, also auch als ein verantwortungsvoller Berater des Publikums zu gelten hat, ist ihm mit Recht vom Staate im Interesse der Kranken der Verkauf der Mehrzahl der Arzneimittel wie z. B. Aspirin, Pyramidontabletten, Tinkturen, gemischte Tees usw. übertragen. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, sich solche Arzneimittel von anderen Stellen als von den Apotheken zu beschaffen.

Neben dem Apotheker gibt es nun eine ganze Reihe anderer Arzneimittelhändler, die aber nicht wie der Apotheker mit allen Arzneimitteln handeln dürfen, sondern denen durch gesetzliche Bestimmungen nur gewisse einfache Mittel überlassen sind. Es sind dies die Drogerien, Reformhäuser, Heilkräutler usw. Für alle diese Arzneimittelhändler bestehen gewisse Betriebsvorschriften. Die Vorschriften, was diese Händler neben den Apotheken an Arzneimitteln verkaufen dürfen, sind in der Verordnung über den Verkehr mit Arzneimitteln vom 22. Oktober 1901 niedergelegt.

In neuerer Zeit sind auch vielfach die Krankenkassen dazu übergegangen, eigene Abgabestellen für Arzneimittel einzurichten und in diesen den Mitgliedern der Krankenkassen Arzneimittel auszubehändigen. Auch das liegt nicht im Interesse der Kranken, da die Krankenkassen in den meisten Fällen ausgebildete Apotheker nicht einstellen und auch nicht in der Lage sind, die ausgedehnten Betriebsvorschriften des Apothekers zu befolgen, so daß die Möglichkeit einer Gesundheitschädigung der Versicherten durch verdorbene oder gefälschte Arzneimittel nicht von der Hand zu weisen ist. Hinzukommt, daß es nicht Aufgabe der Krankenkassen ist, sich dezent geschäftlich zu betätigen, sondern daß sie das den dafür geschaffenen Stellen, den Apotheken, überlassen sollen.

Gesetzlich verboten ist der Hausierhandel mit Arzneimitteln jeglicher Art, also auch mit denen, die Drogerien usw. sonst verkaufen dürfen. Trotzdem weiß insbesondere die Landbevölkerung davon zu erzählen, daß sie zuweilen mehrere Male am Tage von Hausierern und sonstigen herumreisenden Händlern besucht wird, die unter Aufwand größtmöglicher Redekunst ihr die verschiedensten Mittel, die gegen alles, zuweilen sogar gegen den Tod, helfen sollen, aufzubringen versuchen. Diese Händler haben meistens nichts anderes im Sinn, als der Landbevölkerung für wertlose Mittel das Geld aus der Tasche zu loden und sich dann möglichst schnell aus dem Staube zu machen. Man lasse sich daher nicht mit solchen Händlern ein, sondern frage entweder seinen Arzt, wenn man erkrankt ist, oder bitte doch den Apotheker um Auskunft über die angepriesenen Mittel.

Die vorstehenden, kurzen Ausführungen zeigen, ein wie wichtiges Gebiet das der Arzneiverforgung des deutschen Volkes ist, und wie nötig es ist, daß die Abgabe und Zubereitung von Arzneien den sachkundigen Apothekern überlassen bleibt. Dann werden wie bisher auch auf diesem Gebiet die deutschen Einrichtungen in der ganzen Welt Ansehen genießen und der Volksgesundheit dienen.

Aus Württemberg

Aus der Fürsorge für die Wanderer

Der Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg hat in diesen Tagen seinen Rechenschaftsbericht über die Zeit vom April 1930 bis März 1931 vorgelegt. Was in ihm am meisten hervorsteht, ist die weitere Zunahme der Zahl der Wandernden, eine Tatsache, die angesichts der stetigen Verschlechterung des Arbeitsmarktes leicht erklärlich ist. Aus den etwa 192 000 Gästen der 41 württembergischen Wanderarbeitsstätten im Vorjahr sind im abgelaufenen Geschäftsjahr rund 268 000 geworden. Die Verpflegungskosten sind entsprechend auf 297 000 und die Verpflegungskosten auf 410 000 RM gestiegen. Auf den ersten Blick erscheinen diese Zahlen als erschreckend hoch. Man muß sich aber daran erinnern, daß wir schon vor dem Kriege in der Zeit von Oktober 1913 bis September 1914 in unsern Wanderarbeitsstätten über 253 000 Gäste zählten, obwohl mit dem Ausbruch des Krieges sofort ein starker Rückgang eingestuft hatte. Die hohen Zahlen verlieren auch das Schreckhafte, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nicht etwa 297 000 verschiedene Personen die Wanderarbeitsstätten in Anspruch genommen

haben, denn es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Wanderer nacheinander oder im Laufe des Jahres mindestens 5-6 Wanderarbeitsstätten aufgesucht haben. Stellt man weiterhin den Verpflegungsaufwand in den Wanderarbeitsstätten den ungeheuren Lasten der Arbeitslosenunterstützung gegenüber, so erscheint der Aufwand, der für sich betrachtet hoch ist, doch als tragbar. Dazu kommt allerdings der Aufwand für die Obdachlosen, deren Zahl in 41 Obdachlosenheimen von 102 000 auf 143 000 gestiegen ist. Unbefriedigend ist die Tatsache, daß trotz dieser Fürsorge für die geordneten Wanderer die Zahl der ungeordneten, planlos umherziehenden Wanderer, die sich mit Vorliebe in den Obdachlosenheimen aufhalten, so hoch ist. Dies rührt daher, daß der ursprüngliche Grundgedanke unseres württ. Systems im Laufe der Zeit, insbesondere während des Krieges, stark verwischt und die Behandlung der sich an die Wanderordnung nicht haltenden Wanderer, die ursprünglich mehr polizeilichen Charakter tragen sollte, zur ausgeprägten Fürsorge wurde. Eine Milderung soll nun durch eine wesentliche Herabsetzung des Verpflegungslokes für die Obdachlosen und durch eine finanzielle Beteiligung der Gemeinden erreicht werden. Wenn die Gemeinden an den Kosten für den Betrieb der von ihnen unterhaltenen Obdachlosenheim mitzutragen haben, so werden sie veranlaßt, mehr wie seither auf eine zweckmäßige Behandlung der Obdachlosen zu sehen. Verlangt werden muß außerdem, daß die letzteren auch auf den Landstraßen und in den wilden Kneipen einer strengen polizeilichen Kontrolle unterzogen werden. Wenn man weiß, wie arbeitsscheue Landstreicher oft in aufdringlicher und drohender Weise betteln, besonders auch einsame Geschäfte heimzuden und auf diese Weise manchmal das vielfache dessen herauszuschlagen, was ein Arbeiter verdient, dann kann man dieses Betteln nicht als Bagateltsache ansehen, vielmehr muß gegen solche Elemente auch im Interesse der anständigen mittellosen Wanderer mit rücksichtsloser Strenge vorgegangen werden. Von den Besuchern der Wanderarbeitsstätten waren ihrer Staatsangehörigkeit nach nur 37 Prozent Württemberger, etwa 60 Prozent waren andere Reichsdeutsche und 3 Prozent Ausländer (meist Oesterreicher). Die hohe Zahl der Nichtwürttemberger rührt daher, daß von allen Gegebenen des Reichs die Wanderer nach Württemberg streben, oft in der Meinung, daß hier die Verhältnisse noch besser seien als anderwärts. Eine gewisse Rolle spielt freilich auch der Umstand, daß in Württemberg die Wandererfürsorge gut ausgebaut ist. Aber auch die Länder ohne systematische Wandererfürsorge klagen über eine starke Belastung durch die Unterstellung mittelloser Wanderer und dazu noch über eine außergewöhnlich gesteigerte Bettlerplage. Die Frage, wie die Kosten der Wanderarbeitsstätte gemindert werden können, ohne die Wirkung dieser Einrichtung zu gefährden, wurde gerade in letzter Zeit einer besonderen Prüfung unterzogen. Daß aber die Wanderarbeitsstätten heute notwendiger denn je sind, darüber besteht kein Zweifel.

Better für Dienstag und Mittwoch

Westlich von Irland liegt eine starke Depression, deren Einfluß sich aber in Süddeutschland wenig geltend machen dürfte, sodaß für Dienstag und Mittwoch wieder etwas freundlicheres, wenn auch nicht beständiges Wetter zu erwarten ist.

Tanzende Elefanten

Heitere Erinnerung an meine Dichthäuter.

Von George Power, dem weltberühmten Tierbändiger. Vor fast einem Vierteljahrhundert kaufte meine Mutter drei zahme Elefanten, die nebst einem fünf Jahre später geborenen mit uns die ganze Welt bereist haben. Wir lehrten sie das Tanzen, und heute bilden die Tiere eine der stärksten Zugnummern der Varietés der Alten und Neuen Welt.

Als meine Mutter die Elefanten kaufte, zählte ich zehn Jahre. Ich liebte die Dichthäuter sehr und freute mich, sie zu Spielgefährten zu erhalten. Sie waren für mich, was anderen Jungen Hunde oder Katzen sind, nur daß meine Lieblinge beträchtlich größer waren.

Eines Tages spielte ich mit den Tieren im Stalle des Zirkus; ich war lustig und begann herumzutanzten. „Vorwärts, Julia“, rief ich dem „Baby“ zu, „vorwärts, tanz mit mir!“ Julia spitzte die Ohren. „Mach's mir nach!“ sagte ich und machte einige Charleston-Schritte. Julia hatte viel für mich übrig, und die Sache schien ihr Spaß zu bereiten; sie begann also, meine Schritte in ihrer schwerfälligen Elefantenweise nachzuahmen. In diesem Augenblick trat der Besitzer des Zirkus ein und fragte mich, was wir da machten. „Ich tanze mit meinen Elefanten“, war meine Antwort. — „Zeig mal, wie Du das machst!“ — Ich gehorchte, und er war begeistert: „Morgen zeigst Du dies in der Vorstellung!“ So geschah es, und die tanzenden Elefanten wurden ein Riesenerfolg. Am New Yorker Hippodrom traten wir 18 Jahre hindurch in jeder Vorstellung auf.

Die Tiere hängen so an mir, daß ich ihnen alles ohne große Mühe beibringen kann. Ich zeige ihnen zwei, drei Mal, was sie machen sollen, und sie führen es getreulich aus. Ich habe stets darauf gehalten, sie nie zu strafen oder zu schlagen. Es bedurfte nichts weiter als der Geduld, um sie die erstaunlichsten Sachen zu lehren. Zuweilen bekommen Zirkuselefanten Wutanfälle, aber das liegt meiner Ueberzeugung nach nur an schlechter Behandlung.

Von New York aus sind wir zusammen durch ganz Amerika und Europa gereist und in unzähligen Zirkussen und Varietés aufgetreten. Ich war stets darauf bedacht, unser Programm zu erweitern. Nach dem Charleston führte ich einen spanischen Tanz mit Jennie, einen Walzer mit Julia und einen hawaiischen Hula mit Rozie vor; schließlich auch eine Szene im Friseurladen und auf einem Schlachtfeld, wo einer der Elefanten eine kleine Kanone lädt und abfeuert, während ein anderer einen Säbel zieht und damit auf mich los geht. In dieser Szene hat ein Tier einen seiner Riesenfüße längere Zeit dicht über meinem Kopf zu halten, während ich unbeweglich am Boden liege; es hat dabei aber nie einen Unfall gegeben. Meine Elefanten verloren nie ihre gute Laune, noch fügten sie mir oder jemand anders Schaden zu, selbst in Rollen, wo sie sozusagen den „wilden Mann“ spielten.

Ein lustiger Zwischenfall ereignete sich bei der Aufnahme eines Films „Mite“, in dem meine Zöglinge auftraten. Der Regisseur rechnete mit drei Tagen allein für die Elefantenrollen, und er sah alle erdenklichen Schwierigkeiten voraus. Er wußte nicht, daß er alte Schauspieler vor sich hatte, die

Aus Stadt und Land

Calw, den 17. August 1931

Regen ohne Segen.

Wolkendecken ziehen sich grau in grau über den wasserblauen Augusthimmel, der eigentlich in flimmernder Sonnenglut müßte braten, was im Herbst soll geraten. Ein regensatter, violett schimmernder Dunsthauch steigt hoch in die Baumwipfel empor. Regenschwaden nassen die Wälder, Wiesen, Felder, die Straßen und Dächer. Die Menschen laufen mißgestimmt unter dem Regen hindurch, der im Zenith des Sommers programmwidrig und ungebeten seine Gastrollen gibt. Nur den Hadfrüchten kommt dieser Regen gelegen, deren Blattwerk gedeiht. Sparrig dehnt sich das Kartoffelkraut auf Kosten der Knollen und treibt seine weißlichen, rötlichen und violettbläulichen Blüten. Daß anhaltender Augustregen unnütz ist und kaum Segen bringt, sagt ein Schalk in der Bauernregel: „Vor Johanni müssen die Priester um Regen bitten, nach Johanni kann man's selber!“

Siebzigster Geburtstag

Am gestr. Sonntag durfte Bäckermeister Karl Frohnmüller von Calw in körperlicher Frische im Kreise seiner Angehörigen den 70. Geburtstag feiern. Eine Anzahl Sängler des Calwer Liederkranzes nahm aus Freundschaft zur Familie Frohnmüller gerne Veranlassung, den Jubilar durch einige gut gesungene Männerchöre zu erfreuen. Die Bäckerinnung Calw ehrte Bäckermeister Frohnmüller durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und ließ das künstlerisch wertvolle Diplom mit Angebinde durch Bäckerobermeister Christian Lutz überreichen, der dem langjährigen, geschätzten Mitglied die Glückwünsche der Innung überbrachte. Mögen dem Gefeierten noch viele Jahre zum Wohle seiner Familie und der Bäcker-Innung Calw beschieden sein.

Grabmal für einen Jäger

Der stille, von Tannen umrauschte Bergfriedhof Neuwelker-Hofstett hat letzten Samstag eine wundervolle Verschönerung erfahren. Das Grab des aus Stuttgart nach Neuwelker verzogenen und auch hier im Jahre 1929 verstorbenen früheren Großfuhrhalters Max Kurz erhielt durch Kunstbildhauer Franz Höring, München-Gräfelfing, ein außerlesen schönes Denkmal in Gestalt eines lebensgroßen Hirsches in Bronze. Der Schöpfer dieses Kunstwerkes ist ein Schwabe und stammt aus Bad Mergentheim. Der statliche Hirsch, ein Zwölffender, dessen Gesamthöhe mit Beweiß zwei Meter beträgt, steht auf einem roh behauenen Sockel aus rötlichem, schwedischen Granit. Zwischen den starken Stangen erhebt sich das St. Hubertuskreuz mit vergoldeten Strahlen; dies gibt dem Gesamtbild die für die Ruhestätte des weidgerechten Jagdherrn passende Stimmung. Das prächtige Tier äugt über grüne Triften und fastige Gründe hinaus in das frühere weite Jagdgebiet des in der Gegend hochgeschätzten Jägers. Das schöne Denkmal ehrt sowohl die kunstsinige Witwe wie den schaffenden Künstler. Für Jagd- und Tierfreunde wird der Anblick des Kunstwerkes allezeit einen seltenen Genuß bieten.

Die Zeltlager der Jugend.

Wanderlust und Naturfreude, Romantik und ein neues Gemeinschaftserleben haben in allen Kreisen der Jugend das

gewohnt waren, ihre Rollen schnell zu lernen. Einmal retten sie z. B. den Prinzen von Wales vor der Gefangennahme durch Jandianer, am nächsten Tage entführen sie eine chinesische Mandarintochter, je nachdem der Regisseur es wünscht. Diesmal nun hatten sie nichts weiter zu tun, als den Selbsten in die Flucht zu jagen. Ich vertraute die schwierigste Rolle Jennie an, der besten Schauspielerin unter den vier. Ich war überzeugt, daß es mit ihr zu keinen Zwischenfällen kommen würde. So führte ich sie denn vor die Kamera und erklärte ihr ihre Rolle. „Also, Jennie, Du richtest Dich auf den Hinterbeinen auf — so! — dann spitzt Du die Ohren, und schließlich rennst Du hinter diesem Herrn da her.“ (Ich zeigte ihr den Aufnahmemeister). Jennie nickte, und ich begab mich 50 Schritt fort, da ich ja aus dem Blickfeld der Kamera verschwinden mußte, um die Bewegungen der Elefantenbame zu leiten. Es gab nur eine Probe. Jennie hatte die Sache sofort erfaßt, und alles klappte tadellos, bis zu dem Augenblick, wo der Held davonrennt. Ich stand mit dem Aufnahmemeister und dem Operateur bei den anderen Elefanten, die ich trompeten ließ. Kaum hörte Jennie uns, als sie auf uns losgestürzt kam. Der Aufnahmemeister und der Mann an der Kamera waren zu Tode erschrocken und stürzten Hals über Kopf davon. Jennie dachte selbstverständlich gar nicht daran, ihnen etwas zuleide zu tun. Am Schluß der Aufnahme kam sie auf mich zu und gab mir einen leichten Klaps mit dem Rüssel, wie das ihre Art ist, wenn sie sich einen kleinen Spaß erlaubt hat. Ich möchte darauf schwören, daß sie gegreift hat.

Vor kurzem habe ich sie auch das Cricket-Spiel gelehrt und ich bin überzeugt, daß es ihnen einen Riesenspaß macht. In Amerika bildeten sie einen Trompetenchor für den Rundfunk. In Berlin wurden wir alle zusammen einmal verhaftet. Ich war, ohne besondere Erlaubnis einzuholen, mit ihnen auf die Straße gegangen. Ein Schutzmann bemerkte uns und erklärte, wir hätten uns als verhaftet zu betrachten. Er nahm uns nicht gerade mit zur Wache, die sich für uns fünf wohl auch als reichlich klein erwiesen hätte, doch er schickte uns nach Hause, und ich erhielt einen Strafbefehl über zehn Mark. Das Theater hatte sogar 50 Mark zu zahlen, aber das war billig angesichts der Reklame, die der Vorfall für uns machte. Anderswo standen wir auf viel besserem Fuße mit der Polizei.

So wettete ich mal in Detroit mit dem Polizeikommandanten, daß meine Jennie den Verkehr ebenso gut wie ein beliebiger Verkehrspolizist regeln könne. „Wenn dem so ist“, meinte er lachend, „ernehme ich Jennie und ihre Kollegen zu Mitgliedern der Städtischen Polizei!“

Wir brachten Jennie auf den Cadillac-Square, einen der belebtesten Plätze der Stadt, und ich erklärte ihr ihre Aufgabe. Sie hatte nur die Zeichen für „Halt!“ und „Vorwärts!“ zu geben, und Jennie bediente die Signale tadellos mit dem Rüssel. Der Polizeikommandant hielt Wort. Alle vier Elefanten wurden zu Ehrenmitgliedern der Detroit Police ernannt. Jeder erhielt sein Diplom und das übliche Abzeichen. Letztere haben uns noch häufig gute Dienste getan. Wir legen sie an, sobald wir in den Staat Michigan kommen, worauf die Schutzleute grüßen und uns den Weg frei machen, wenn auch darüber der ganze Verkehr ins Stocken gerät.

Das habe ich nur meinen Elefanten zu danken.

Beilagerwesen zu hoher Blüte gebracht. Die sozialistischen Kinderfreunde errichteten ganze Zeltstädte. Auch die christlichen Verbände, die Sportjugend und die Gewerkschaftsjugend haben das Zeltwesen aufgenommen. Im Jahr 1930 wurden von 26 Verbänden insgesamt 55 Zeltlager durchgeführt mit einer Teilnehmerzahl von 14 867 Jugendlichen. Es sind hauptsächlich Jungenlager, die Mädchenlager und die Lager, an denen Jungen und Mädchen gemeinsam teilnehmen, treten dagegen fast vollkommen zurück. Nur in den Kinderrepubliken der sozialistischen Kinderfreundebeziehung leben Jungen und Mädchen zusammen. Sie sind in obiger Zahl nicht inbegriffen und beherbergten in den letzten 3 Jahren 25 000 Kinder. Während die sozialistischen Kinderlager durchweg 3-4 Wochen dauern, ist die Zeltlager bei den Lagern der Jugendverbände erheblich kürzer. Die Lager fanden 1930 vornehmlich in Nord-, West- und Mitteldeutschland statt; der Osten und der Süden fielen fast vollkommen aus. Für das Jahr 1931 ist mit einem weiteren Anwachsen der Lagerbewegung zu rechnen: 23 Verbände des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände planen 38 Lager mit 30 000 Teilnehmern, also doppelt so viel als i. J. 1930. Unter Einbeziehung der sozialistischen, katholischen und evangelischen Kinderlager kommt man bei vorsichtiger Schätzung auf gut 500 000 Übernachtungen.

Zweuenberg, 16. Aug. Auf unseren Höhen haben sich auch dieses Jahr trotz des schlechten Ferienwetters wieder zahlreiche Fremde eingefunden. Vielfach sind es alte Bekannte, die wiederkehren. Unserem alten Lehrer und Dirigenten, Oberlehrer Müller, der auch seinen Urlaub hier verbringt, brachte der Männerchor dieser Tage ein Ständchen. Anschließend daran fand ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus zum „Döhen“ statt.

Nagold, 16. Aug. Ein 35jähriger kriegsbeschädigter Schreiner mußte vom Arbeitsamt in Strafe genommen werden, weil er in der Werkstatt eines Bekannten für sich selbst gearbeitet hatte. Der verheiratete Mann, Vater von vier Kindern, steckte hierauf eine leere Eierhandgranate zu sich und renommierte vor dem Arbeitsamtsgebäude damit, daß er, falls der Strafentzug bei Unterjüngung nicht rückgängig gemacht werde, die Granate werfen werde. Diese Unüberlegtheit hatte zur Folge, daß der Arbeitslose von der Polizei verhaftet wurde, noch ehe er etwas unternehmen konnte.

ECB. Egenhausen. Nagold, 16. Aug. Ein junger Mann wettete in angeheitertem Zustand, daß er für 100 Mk. zwischen Egenhausen und Spielberg durch eine Dole schlüpfe. Diesen Entschluß führte er sofort aus, kam jedoch nicht ganz durch und mußte an den Weinen wieder herausgezogen werden. Rückwärts ging es ihm auch nicht besser, denn sein Bäuchlein war halt zu dick und so mußte er mit aller Anstrengung aus dem Dred herausgeschaukelt werden. Am andern Morgen gab es ein Erwachen mit Schrecken. Der Abenteurer war mit seinem von Schmutz überzogenen Anzug ins Bett gelegen und wurde dafür von seiner Frau mit einem Eimer kalten Wassers bedacht. Die 100 Mark müssen natürlich auch noch bezahlt werden.

ECB. Weißlingen, N. Nottwil, 16. Aug. Auf der hiesigen Markung grub ein Arbeitsloser von Troßingen auf dem Grundstück seines Schwiegervaters einen 12 Meter tiefen Schacht und trieb von der Schachtsohle aus ein Bohrloch

weitere 12 Meter in die Tiefe. Er hoffte auf Grund der Feststellungen eines Rutengängers von Troßingen eine Erdölquelle zu erbohren. Auch auf der Troßinger Markung wurde ein Bohrloch abgeteuft. Im Hygienischen Institut an der Universität zu Tübingen wurden petroleumartige Bestandteile festgestellt. Allein das Öl ist seiner Menge nach so gering, daß die mit großen Hoffnungen begonnenen Grabungen von selber, bzw. durch eine oberamtliche Anordnung auf Grund des Berggesetzes wieder eingestellt wurden. In allen Fällen, wo „Deliquellen“ tatsächlich da sind, handelt es sich um das Gebiet der Knollen- bzw. der unteren Gipsmergel des Keupers.

ECB. Blausteden. N. Gerabronn, 16. Aug. Freitag mittag entstand vor Blausteden eine starke Windsbraut, die großen Schaden anrichtete. Eine mächtige Säule wurde etwa 100 Meter senkrecht in die Höhe getrieben und alles, was sich in den Weg stellte, mitgerissen. Auf einem Kleebader wurden einige Kleeböcke vollständig mitgenommen, Garben hunderte von Metern fortgetrieben. Das letzte Haus von Blausteden nach Niedenbach auf der linken Seite wurde zur Hälfte abgedeckt und sonst stark beschädigt. Auf Baumstämme wurden zum Teil noch Äste und viel Obst heruntergerissen.

ECB. Ulm, 16. Aug. Im städtischen Krankenhaus starb als letztes Opfer des Dinkelscherbener Eisenbahnunglücks Fr. Schneider aus Unterelchingen. Sie wurde seinerzeit am Fuße schwer verletzt.

Wp. Friedrichshafen, 16. Aug. Gestern nachmittag schoß sich der 23 Jahre alte Detektiv Paul Purrmann aus Stuttgart in seinem im Argen-Kaffee in Langenargen gemieteten Zimmer eine Kugel in die rechte Schläfe. Purrmann wurde sofort durch die Freiwillige Sanitätskolonne nach Friedrichshafen in das Karl-Dlga-Krankenhaus verbracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Turnen und Sport

Turnspiele am Sonntag

Mannschaftskampf Pol.-Sportverein Pforzheim - TB. Calw Handball: Pol.-Spv. Pforzheim - Calw 5:7.

Fußball: 1. Mannsch. Pol.-Spv. Pforzheim - TB. Calw 45:58. 2. Mannsch. Pol.-Spv. Pforzheim - TB. Calw 33:36.

Amal 100-Meter-Staffel: 1. Sieger TB. Calw.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Stuttgarter Großmärkte

Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 200 Ztr., Preis 2-2,50 Mk. - Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 200 Ztr., Preis 0,90-1,20 Mk. je für 1 Ztr.

Calwer Wochenmarkt

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt:

Kartoffeln 5 Pfg. das Pfund, Zentner 4,50 und 5.- RM., Blaukraut 15, Weißkraut 12, Wirsing 15, Bohnen 20 und 25, Spinat 25, Brockerbörsen 25, Tomaten 20, gelbe Rüben 15, rote Rüben 15, Zwiebel 12 und 15, Äpfel 18 und 20,

Kein Anschlag auf den FD-Basel-Berlin?

U. Erfurt, 17. August. Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt wird zu dem angeblichen Anschlag auf den FD-Bus Basel-Berlin mitgeteilt: Der beschädigte Personenwagen ist von den beteiligten Stellen eingehend untersucht worden. Nach der Feststellung der Untersuchungskommission hat sich bisher kein Anhalt dafür ergeben, daß es sich um ein Attentat handelt. Es steht noch nicht einmal fest, daß die Beschädigung der Scheibe auf einen Schuß zurückzuführen ist. Es wurde auch keinerlei Projektil in dem Wagen gefunden.

Birnen 20 und 25, Pflaumen 10, 15 und 25, Zwetschgen 25, Heidelbeeren 20, Himbeeren 22, Johannisbeeren rot 22, Waldkirchen 25, Preiselbeeren 45 Pfennig je das Pfund, Kohlraben 8, Blumenkohl 30-60, Gurken 10-25, Rettiche 5 und 10, Kopfsalat 8 und 10, Endivien 12 und 15 Pfennig je das Stück, Landbutter 1,60, Molkereibutter 1,80 RM. das Pfund, Eier Stück 9 und 10 Pfennig.

Fruchtpreise

Balingen: Hafer 10 Mk. - Giengen a. Br.: Weizen 11 bis 11,50, Gerste 10-10,20 Mk. - Tübingen: Weizen 14 bis 15, Gerste 11-13, Hafer 10-11,50 Mk.

Schweinepreise

Balingen: Milchschweine 12-14 Mk. - Döppingen: Milchschweine 14-20, Läufer 37-40 Mk. - Giengen a. Br.: Milchschweine 19-24, Läufer 31-54 Mk. - Göggingen: Milchschweine 14-20, Läufer 25-60 Mk. - Gerrenberg: Milchschweine 19-25, Läufer 39-46 Mk. - Heilbronn: Milchschweine 18-25, Läufer 35-40 Mk. - Isfingen: Milchschweine 14-24 Mk. - Künzelsau: Milchschweine 16-28 Mk. - Marbach: Milchschweine 13-23, Läufer 36-37 Mk. - Döhringen: Milchschweine 17-24 Mk. - Rottweil: Milchschweine 14-19 Mk. - Raibingen a. E.: Milchschweine 11-22, Läufer 27 Mark.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Nebekosten in Zuschlag kommen. Die Schriftl.

Eingefandt

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die prägezügliche Verantwortung.

Allgemeine Ehrenständchen im Bezirkskrankenhaus.

Eine kleinere Sängerschär des Calwer Niederkranzes erfreute am Sonntagmorgen einen treuen Sangesbruder, der zur Zeit im Bezirkskrankenhaus Genesung sucht, durch den Vortrag einiger frisch gefungener Chöre. Hierbei wurde von interessierter Seite wiederum ein schon früher ausgesprochen Wunsch laut, der dahin geht, ob es denn nicht, wie es in anderen Städten seit Jahren der Fall ist, ermöglicht werden könnte, daß die anständigen Gesang- und Musikvereine abwechselnd die Zusassen der beiden Krankenhäuser von Zeit zu Zeit mit einigen Liedern bzw. Musikvorträgen erfreuen könnten. Wer schon einmal als Patient in einem Krankenhaus gewesen ist, dem ist gewiß bekannt, daß der stille Dank für die allgemeinen Ehrenständchen seitens der Heilungsuchenden aus innerstem Herzen kommt. Ich würde es daher begrüßen, wenn die in Betracht kommenden Vereine zu dieser Anregung Stellung nehmen würden.

Ein früherer Patient des Bez.-Krankenhauses.

Zur Erinnerung!
An unsere liebe Marie Kusterer, † 17. Aug. 1930
Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,
Das stets in seinen Lebenstagen
Mit uns geteilt hat Freud und Schmerz.
Du warst geliebt in treuer Liebe,
Geachtet auch im Freundeskreis
So schlummre sanft in Gottes Frieden,
Er zahlt den Dank für deine Mühe,
Ob du auch bist von uns geschieden,
In unsern Herzen stirbst du nie!

Gewidmet von
Familie Schwendemann, Chicago U. S. A.

Haben Sie ein Leiden
irgendwelcher Art, wo Sie vergeblich Heilung suchen,
dann versäumen Sie nicht, sich vertrauensvoll an
Erwin Heberling, Magnetopath
zu wenden.
Gewissenhafte Behandlung aller akuten und chronischen Leiden durch Heilmagnetismus und Naturheilverfahren. **Untersuchung durch Augendiagnose.**
Sprechstunden in Calw, Lederstraße 24, bei Jensen, Dienstag bis Freitag, 11-1 und 3-7 Uhr

Bereits neues
Damenfahrrad
verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
Brennnessel- und Birkenhaarwasser
für Haare und Haarboden
Flasche Mk. 1.50 bei
K. Otto Vinçon, Calw

Kursaal / Bad Liebenzell
MITTWOCH, den 19. August 1931,
abends 8¹/₄ - 1 Uhr - GROSSES
Blumenfest
unter dem Motto:
„ROSEN AUS DEM SÜDEN“
Bei schönem Wetter Lampion-Polonoise durch die Kuranlagen / Amerik. Tingl-Tangl / Tanzspiele f. Alt und Jung
Anschließend: **KURHAUSBALL**
Eintrittspreise:
Res. Platz 1.50 RM., off. Platz 1.- RM.
Tischbestellungen erbeten unter Tel. Nr. 70
Nach Schluß der Veranstaltung Autoverbindung nach Calw und Pforzheim

Suche einen ordentlichen jüngeren
Knecht
für Landwirtschaft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
Waaaas-Hühneraugen?
- na wartet eine Schachtel „LEBWOHL“
verjagt euch.
Hühneraugen-Lebwohl
Blechd. (8 Pflaster) 75 Pfg.
in Apotheken u. Drogerien.
In Bad Liebenzell:
Drog. W. A. Himperich.

Concordia Calw
Heute Abend
Gemischter Chor
Ich bitte um vollzähliges Erscheinen.

Neue u. gebrauchte
Fässer
von 20-1200 Pfr.
rund und oval
empfiehlt
in großer Auswahl
Friedrich Schäd
Küfermeister

Wichtiger als je!
Kaum je ist die Tageszeitung aktueller gewesen, sie dürfte wohl jetzt die stärkste Beachtung genießen. Dies fällt ganz besonders für die Anzeigenwerbung in's Gewicht. Jeder sucht nach günstigen Einkaufsgelegenheiten, deshalb ist jetzt die gegebene Zeit, durch Anzeigen im „Calwer Tagblatt“ Kunden zu gewinnen

Damensalon Fröhlich
Bahnhofstrasse 46 Tel. 318
Ondulieren
Wasserwellen
Manicüre
Lager aller erstklassigen Toilette-Artikel

Schöne Werkstatt mit Hofraum
(auch als Lagerraum geeignet)
mit oder ohne
sommerl. 3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. **Centner, Bahnhofstr. 35**